

Musik aus vier Jahrhunderten

05.05.2010 - GINSHEIM

Von Ulrich von Mengden

CHORPROJEKT Konzert „Von Gregorianik bis Gospel“ in der evangelischen Kirche Ginsheim

„Ma sim du mi se soonke“ rührte es in tiefer Basslage am Sonntag durch die gut besuchten Reihen in der evangelischen Kirche.

Die Kantorei überraschte zu Beginn ihres Konzertes „Von Gregorianik bis Gospel“ mit Publikumskontakt. Durch den Mittelgang zogen die Vokalistinnen von Chorleiter Armin Rauch ein und sangen dabei zwei afrikanische Lieder zur Lobpreisung Gottes. Freilich erläuterte Rauch unmittelbar danach den Zuhörern den deutschen Inhalt der fremden Sprachmelodie. Das Bekenntnis „Wir sind alle Kinder Gottes“ singt man eben auch in Südafrika

In den vergangenen Monaten hatte sich wieder ein Projektchor zusammengefunden und sehr fleißig an diesem Konzept-Konzert geprobt. Die Idee Rauchs war, musikalisch die Liturgie eines Gottesdienstes nachzuvollziehen. Bekannte Lieder, die den Gottesdienst begleiten, kamen so zu Gehör, aber aus unterschiedlichen Kulturkreisen und aus verschiedenen Epochen kirchenmusikalischen Schaffens. Ein seltenes Hörerlebnis boten dabei Lieder, deren Vertonungen von Strophe zu Strophe von anderen Komponisten kamen.

Damit keine Verwirrungen entstanden, gab Chorleiter Rauch zwischen den Liedvorträgen zu den Komponisten und ihren musikalischen Absichten umfangreiche Erläuterungen. Klar, dass diese Musikdramaturgie keine Chronologie haben konnte. So sprang der erste Teil des Kirchenliedes „Die güldne Sonne“ von der barocken Tonsetzung eines Johann Georg Ebeling zur Komposition von Arnold Mendelssohn, kaum hundert Jahre alt, um dann wieder zu Johann Sebastian Bach zurück zu kehren. Armin Rauch unterstützte die Stilistik, indem er mit seinem Keyboard wahlweise ein Spinett oder den satten Klang eines Flügels erklingen ließ.

Im Zentrum des rund einstündigen Konzertes, auch da hatte man sich an den Rahmen einer festlichen Eucharistiefeyer gehalten, stand ein opulentes „Vater Unser“, das bekannte Komponisten in Tonsprache umgesetzt hatten. Tiefgründige Gregorianik bildete den Auftakt. Der von dieser Musik beeinflusste Igor Strawinsky lieferte eine Variante aus dem 20. Jahrhundert, die unter anderem von der romantischen Lesart Franz Schuberts aus der „Deutschen Messe“ kontrastiert wurde, um dann in einem majestätisch und opulent gesetzten Klangkörper eines Anton Bruckner zu enden. „Verleih uns Frieden gnädlich, Herrgott zu unseren Zeiten“, ein Schlussgesang, der heutzutage nicht vielstimmig und laut genug gesungen werden kann, bildete einen weiteren Höhepunkt. Gleich sieben Fassungen, die 400 Jahre kompositorisches Schaffen umfassten, gab es zu hören. Dass es dabei nie eintönig wurde, war der klugen Zusammenstellung und der Wandlungsfähigkeit des Chores zu verdanken. Allerdings wäre es auch eine Überforderung gewesen, von diesem auf Zeit zusammengestellten Ensemble zu erwarten, alle Musikstile in gleich hoher Qualität bieten zu können. Von lebensfroher afrikanischer Musik zu schwermütiger Gregorianik, über polyphone Tonsetzung der Renaissance zu final ausgelassenen Gospels, das war wahrlich eine Titanenaufgabe, bei der sich die Kantorei sehr wacker schlug.